

Mannheimer Geschichtsblätter

Herausgeber

Prof. Dr. Hermann Wiegand

Prof. Dr. Alfred Wiczorek

Prof. Dr. Ulrich Nieß

Dekan i. R. Günter Eitenmüller

Editorial

Vorwort der Herausgeber **2**

MAV-Wissenschaft

Wer war das geheimnisvolle Fräulein N. von Torck?
Anmerkungen zum guten Herkommen und zum
Berufsstand des bayerischen und kurpfälzischen
Beamtentums am Beispiel der Familie von Stengel
Monika Groening **4**

Johann Georg Hörner
Sozialreformer, Bürgermeister und Revolutionär
(1785-1873)
Benedikt Noe und Dietmar Schmeiser **26**

Das Zeitalter von Papst Pius X., dem Patron der
St. Piuskirche
Reiner Albert **54**

Berichtigungen und Ergänzungen zu dem Beitrag
„Unser verschwundener Nachbar: ‚Peter‘ Leopold
Grumbacher“, in: Mannheimer Geschichtsblätter
30/2015, S. 45-52
Horst Olbrich **65**

Fördererkreis für die rem

Barock in Hanau
Der Jahresausflug 2016 des rem-Fördererkreises
für ehrenamtlich Mitarbeitende
Günter Eitenmüller **69**

Werkstattbericht zum Promotionsstipendium
Schillerhaus
Mechthild Fischer **71**

ISG-Report

Sr. Hildegardis Wulff. Ein Lebensbild
der großen Ordensfrau aus Mannheim zum
120. Geburtstag
Günther Saltin **75**

„Fanpost“ an Goethe – Mannheimer Putzmacherin
berichtet aus ihrem Leben
Hanspeter Rings **87**

Bruno Schmitz (1858-1916)
Zu Leben und Werk des Schöpfers von
Friedrichsplatz und Rosengarten
Ulrich Nieß und Andreas Schenk **105**

Expressionistische Architektur in Mannheim
zwischen den Weltkriegen
Monika Ryll **121**

Personalia

Prof. Peter Rothe zum 80. Geburtstag
Günther Seybold **130**

In Memoriam Curt Engelhorn -
Unternehmer und Mäzen
Detlef Junker und Alfried Wiczorek **132**

rem-Wissenschaft

Werkstattbericht zum „Römersteineprojekt“
Eine neue Kooperation der Reiss-Engelhorn-
Museen mit dem Mannheimer Altertumsverein
und den Universitäten Tübingen und Heidelberg
Stefan Ardeleanu und Jonas Osnabrügge **135**

Cixis Chrysanthenen
Zwei Seidenbilder vom chinesischen Kaiserhof
und ihre kolonialzeitliche Provenienz
Iris Edenheiser und Renyue He **147**

rem-aktuell

Barock – Nur schöner Schein?
Eine Ausstellung in den Reiss-Engelhorn-Museen
Christoph Lind **155**

Peter Gowland's Girls*
Eine Ausstellung in Zephyr - Raum für Fotografie
Dorothea Kartmann **157**

Impressum **160**

Monika Groening

Wer war das geheimnisvolle Fräulein N. von Torck? Anmerkungen zum guten Herkommen und zum Berufsstand des bayerischen und kurpfälzischen Beamtentums am Beispiel der Familie von Stengel

Einleitung

Noch im Jahr 1740 erinnerten sich die Verfasser der Urkunde, die den pfälzischen Geheimen Rat Franz Joseph Stengel (1683-1758), den Großvater von Stephan Freiherr von Stengel (1750-1822; Abb. 1)¹, in den begehrten Adelsstand erhob, an das geheimnisvolle Fräulein N. von Torck, dessen Vorname unbekannt ist und das ich Anna nennen möchte. Anna von Torck hatte etwa einhundertfünfzig Jahre zuvor, um 1590, Johann Friedrich Stengel (um 1553 - um 1608), den Urgroßvater von Franz Joseph Stengel, geheiratet und war von den Niederlanden ins Hohenzollernsche eingewandert. Die Verfasser der Urkunde erwähnten sie nach so langer Zeit offenbar mit der Absicht, das gute Herkommen der Familie Stengel hervorzuheben.² Immerhin war das Fräulein von adligem Stand und es war keine Einheimische, was es vielleicht zusätzlich interessant machte.

Im Archiv der Familie v. Stengel, das im Geheimen Hausarchiv der Wittelsbacher in München eingelagert ist, sind umfangreiche Aufzeichnungen zur Geschichte der Familie von Torck hinterlegt.³ Diese sind erst mit Einrichtung des Stengel-Archivs Anfang des 20. Jahrhunderts von Emil v. Stengel (1842-1925) angefertigt worden. Eine frühere Beschäftigung der Stengels mit der Familie Torck ist nicht zu vermuten. Franz Joseph Stengel (1683-1758) informierte damals die pfälzischen Beamten, die seinen Adelsbrief formulieren sollten, auch nur kurz und knapp über seine Vorfahrin von Torck. Er schrieb in seinem Promemoria vom 18. März 1740: „Meine Urgroßmutter war eine von Torck, aus dem Herzogtum Geldern gebürtig.“⁴

Die aufschlussreichste Quelle, die Emil v. Stengel für seine Nachforschungen zur Familie Torck benutzte, war „Johann Diederich von Steinen's Westfälische Geschichte, Erster Teil“ aus dem Jahr 1757. Darin sind ausführliche genealogische Angaben zur Familie Torck enthalten. Johann Diederich von Steinen nennt seine Quellen (Teschenmacher,

Hinsen, Mapp), so dass eine Vertiefung in weitere Urkunden möglich ist.

Des Weiteren zitiert Emil v. Stengel: „Theodor Joseph Lacomblet, Urkundenbuch von der Geschichte des Niederrheins, Teil 4“, Düsseldorf 1858 sowie „Die Chronik des Johannes Turk“ aus dem Jahr 1607, veröffentlicht in den „Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein“, Heft 58, aus dem Jahr 1894. Angaben zu Einzelpersönlichkeiten der Familie Torck sind zu finden im Hueter-Archiv im Staatsarchiv Düsseldorf, im Fürstl. Salm-Salm'schen Archiv in Anholt sowie bei Isaak A. Nyhoffs „Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland“, Arnheim 1862.

Wer aber war nun das geheimnisvolle Fräulein von Torck? Es ist an der Zeit, ein wenig Licht in das Dunkel zu bringen, zumal die Familie Torck mehr und mehr in den Fokus der Forschung gelangt ist und die bisher unbekannt Verbindung zur Familie v. Stengel weiteren Aufschluss über die Torcks geben könnte.

Zunächst aber wäre zu klären, was Franz Joseph Stengel (1683-1758) ganz grundsätzlich dazu bewegen haben könnte, die pfälzischen Beamten zu veranlassen, den Namen der Torcks in seinem Adelsbrief zu erwähnen? Es könnte doch sein, dass sich über die Jahrzehnte zwischen 1590 und 1740, dem Jahr der Abfassung der Adelsurkunde, eine Art selbstbewusstes Denken über den Berufsstand hochgestellter und befähigter Berufsbeamter erhalten hätte, das insbesondere die Familie v. Stengel zu immer größeren Anstrengungen in ihrer beruflichen Entwicklung angehalten hat? Dazu gehörten eben auch die richtigen Heiraten in angesehenen, möglichst adlige Beamtenfamilien wie die Torcks, mit breiter Vernetzung, wie sie die Familie Stengel offenbar über spätere Generationen praktiziert hat.⁵ Der Name „von Torck“ und andere Namen hochgestellter Beamter in der 1740 verfassten Urkunde deuten in diese Richtung. Es ist

Reiner Albert

Das Zeitalter von Papst Pius X., dem Patron der St. Piuskirche*

Am 19. März 2016 feierte die St. Pius-Kirche in Mannheim-Neuostheim (Abb. 1) den Tag ihrer Konsekration vor 60 Jahren. Zu diesem Ereignis wurde ein von Günther Saltin und Otto E. Ahlhaus initiiertes Band über verschiedene historische Aspekte kirchlichen Lebens von Neuhermsheim und Neuostheim veröffentlicht, der mehr als eine Festschrift sein möchte.¹

Der vorliegende Artikel nimmt das Jubiläum zum Anlass, sich über das Patronat und das Zeitalter des Namensgebers im Kontext der Mannheimer Kirchen- und Stadtgeschichte einige Gedanken zu machen.

Im ersten Teil wird vorweg der analytische Ansatz des Beitrages beleuchtet. Mit ihm wird ein prinzipielles Schnittmuster bei der Beurteilung der Päpste der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutlich.

Im zweiten Teil wird Vordergründiges und Hintergründiges zur Wahl von Papst Pius X. als ersten Kirchenpatron im Jahre 1956 zur Sprache kommen. Dazu zählen kirchengeschichtliche Zusammenhänge des Zeitalters von Papst Pius X., die am Fallbeispiel der Mannheimer Verhältnisse im dritten Teil skizziert werden. Hier spielt insbesondere der soziale und demographische Kontext der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine elementare Rolle.

Der vierte Teil setzt sich auf der Grundlage konkreter Fakten zur Person des Papstes mit dem Abwehrkampf Pius X. gegen innerkirchliche Reformbewegungen auseinander, bevor im abschließenden fünften Teil aktuelle Stimmen zur Anhängerschaft Pius X. mit einem Ausblick auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) und seine Folgen verbunden werden.

1. Ansatz

Die Journalistin Diana Deutsch berichtete von einer „ungewöhnlichen Kombination“ und „neuen Stufe der Ökumene“, die im Mannheimer Stadtteil Neuostheim mit einer Prozession im Juni 2015 ihren Anfang nahm. Künftig gebe es hier nur noch eine Kirche, in der Katholiken und Protestanten gemeinsam zuhause sind (Abb. 2), nachdem 2009 die Neuostheimer evangelische Thomaskirche in Folge einer geplatzten Wasserleitung einen Totalschaden

erlitt und bereits seit 2010 ihre Gottesdienste in der nahegelegenen katholischen Kirche feierte. Ein brüderliches und schwesterliches Zusammenleben, das in der Geschichte der von Kriegen und Zerstörungen heimgesuchten Stadt schon häufiger praktiziert wurde. Nur dieses Mal handelt es sich nicht um eine provisorische Notlösung, sondern um die dauerhafte Einrichtung der „vermutlich ersten ökumenischen Kirche Badens“, namentlich St. Pius.²

Demzufolge liegt folgende Frage geradezu auf der Hand: Wäre der vor 100 Jahren lebende Kirchenpatron Pius X. aus heutiger Sicht der rechte Namensgeber dieser ersten ökumenischen Kirche Mannheims?

Nahezu jeder, der auch nur Grundkenntnisse über diesen Papst besitzt, würde diese Frage relativ schnell verwerfen, weil sie sofort als rhetorische Frage zu entlarven ist. Natürlich wäre Pius X., der zwischen 1903 und 1914 das Amt Petri bekleidete, kein geeigneter Namensgeber für eine ökumenische Kirche. Guiseppe Sarto, wie Pius X. mit bürgerlichem Namen hieß, wäre selbst dieser Meinung. Er würde der heutigen Welt und der Weiterentwicklung seiner Kirche, auf deren „Reinheit“ er so großen Wert gelegt hat, ohnehin mit Unverständnis begegnen.

Pius X. war ein Papst, der im Vergleich zu den Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI. alles andere als ein Mann der Öffnung war. Für Pius standen nicht Mitspracherechte, sondern seine solitäre päpstliche Stellung und die kirchliche Hierarchie im Vordergrund. „Aus heutiger Sicht muten Formulierungen der Schriften Pius X. anachronistisch an“, so Klaus Zedtwitz, römisch-katholischer Pfarrer von St. Pius.³

Trotz des Verlustes an politischem Einfluss im 19. Jahrhundert blieben die Päpste unangefochten die richtungweisenden geistlichen Autoritäten der katholischen Kirche, nicht nur für Kurie und Priester, sondern vor allem auch für Millionen von Gläubigen. Die Stimme von Pius X. sollte nach seinem eigenen Selbstverständnis wie nach dem Verständnis seines Vorgängers Pius IX. „unfehlbar“ sein, was kirchenintern nicht immer ohne Widerspruch blieb.⁴ Damit reihte sich Pius X. in die Amtsführung seiner Amtsvorgänger und unmit-